Der Regisseur als Laie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **8 (1956)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-964129

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

trügerisch, da die Steuer bis auf 90 Prozent ansteigen kann. Dazu kommen noch die Agenten, die Angestellten und die hohen Repräsentationsausgaben.

Das hat zu einer Entwicklung geführt, die mit der Zeit der Filmproduktion ernste Schwierigkeiten bereiten kann. Außerdem haben eine Reihe von Filmstars begonnen, neben ihrer Filmarbeit noch irgendeinen Beruf oder eine sonstige gewinnbringende Tätigkeit in der Freizeit auszuüben. Selbst bekannteste Filmschauspielerinnen stehen heute infolge der unsicheren Zukunftsaussichten mit einem Bein außerhalb des «unsoliden» Films irgendwo im Wirtschaftsleben. Einige zeichnen Kostüme für Modehäuser, andere kauften oder beteiligten sich an einem Hotel oder Restaurant oder führen ein Modegeschäft. Der Ruf, der die Stars begleitet, ist auch für Reklamezwecke sehr geeignet; sie können auf diese Weise neue Produkte in den Zeitungen empfehlen, wofür sie hoch bezahlt werden. Esther Williams dürfte als gewandte Geschäftsfrau im Vordergrund stehen; vor zwölf Jahren begründete sie ihren Ruf als schwimmender Star in einem Film, in welchem sie unter Wasser lachte und schluchzte. Ihre Produktionsfirma gestattete ihr die Verwendung ihres Namens für wirtschaftliche Zwecke, worauf sie sogleich eine Fabrik für Badekleider gründete. Als sie einst eine leichte Szene schlecht spielte (sie weiß, daß ihre schauspielerischen Fähigkeiten sehr gering sind), wagte sie dem Regisseur nicht zu sagen, daß sie dabei über die Bilanz ihres Unternehmens nachdachte. Sie ist heute über ihre Idee sehr froh, denn diese verschafft ihr dreimal soviel Einkommen wie der Film. Trotzdem bleibt sie bei diesem, denn jeder ihrer Filme bringt eine neue Nachfrage nach ihren Produkten. Sie arbeitet also beim Film, um eine erfolgreiche Geschäftsfrau zu sein, wovon ihre Bewunderer und die jungen Mädchen, die von einer gleichen Laufbahn träumen, bestimmt nichts wissen. Arlene Dahl wiederum betreibt ein Wäschegeschäft, mit dessen Kollektionen sie in den Ferien selbst im Lande herumreist. Der begabten Gloria Swanson ist es zugut gekommen, daß sie schon früh ein Modegeschäft begonnen hatte. Einen Augenblick schien es, als ob der große Erfolg ihres Spätfilmes «Sunset Boulevard» ihr den Wiederaufstieg beim Film ermögliche, aber sie ließ sich dadurch nicht aus dem Wirtschaftsleben weglocken und hat die Filmproduzenten nie mit neuen Vorschlägen für gleiche Filme bearbeitet. Sie blieb bei ihrem Schneiderinnengewerbe. Dorothy Lamour betreibt ein Geschäft für Säuglingsartikel, aber auch mit Baumwolle, Tabak und Petrol wird gehandelt. Sozusagen alle Stars haben ihr Vermögen außerhalb der Filmindustrie angelegt und verfolgen eifrig die Entwicklung der Unternehmen, an denen sie beteiligt sind. Der bekannteste Fall ist Greta Garbo, die, gut beraten, ein großes Paket Oelaktien erworben hatte, die heute mehrere Millionen wert sind. Nur Marylin Monroe macht eine Ausnahme; sie hat ihr ganzes Geld in ein eigenes Filmunternehmen geworfen und träumt davon, Proust und Dostojewski zu verfilmen. Sie ist dem Film auf der ganzen Linie auf Gedeih und Verderb treu geblieben.

Es ist eine prosaische Entdeckung für viele romantische Köpfchen, welche von einer großartigen Existenz als Filmstar schwärmen! Um ein Schneidergeschäft oder etwas Aehnliches zu führen, braucht man schließlich nicht den anstrengenden Umweg über den Film zu nehmen. Selbstverständlich hängt auch dies mit der herrschenden Geistesverfassung Amerikas zusammen. Das gewaltige Zahnräderwerk der amerikanischen Wirtschaft steht nun einmal unter dem Leitsatz: «Es ist keine Minute zu verlieren.» Niemand entgeht diesem Spiel; es gibt keinen Müßiggang, selbst das Vergnügen wird schnell nach Fahrplan konsumiert. An möglichst vielen Orten, wo Geld fließt, dabei zu sein, mitzumachen, das scheint die beste Sicherung für das Alter. Nur schade, daß die Menschen bei dieser ständigen Hast kein große Chance haben, sehr alt zu werden.

Der Regisseur als Laie

ZS. Es gehört bekanntlich zu den Grundsätzen des neo-realistischen Films, nicht mit Berufsschauspielern zu arbeiten. Auch Regisseur Pietro Germi («Im Namen des Gesetzes») war dazu entschlossen, und es gelang ihm auch, für seinen neuen Film «Der Lokomotivführer» genügend geeignete Laien zu finden. Nur für die Hauptperson und Titelrollte hoffte er (verbotenerweise) auf Spencer Tracy, dessen Gesicht ihm bei der Gestaltung stets vor Augen schwebte. Doch Tracy sagte aus Amerika ab, worauf Germi sich zornig auf den Weg machte, auch dafür einen Laien zu suchen.

Das erwies sich jedoch als schwierig. Tausende von Gesichtern ließ er in allen Städten Italiens an sich vorüberziehen, keines entsprach seinem Bild. Der Film handelt vom Zerfall einer Familie, von Leben und Tod eines etwas rauhen, aber braven Mannes, der sein Leben lang auf verantwortungsvollem Posten seine Pflicht getan und sogar Auszeichnungen für Sonderleistungen errungen hat. Sein jüngster Sohn bewundert ihn, hält ihn für einen Helden, weil er den wichtigsten Schnellzug auf der wichtigsten Linie führt, Auszeichnungen besitzt, mehr trinken kann als andere und die Guitarre in besonderer Art zu bearbeiten versteht. Doch der ältere Sohn und die Tochter teilen diesen Respekt nicht. Sie haben beide persönliche Fragen zu lösen, fühlen sich unverstanden, weil in der Familie keine Antwort auf die wichtigsten Probleme erfolgt, so daß es oft zu harten und bittern Auseinandersetzungen mit dem Vater kommt. Besonders die Tochter gerät in große Schwierigkeiten, deren Folgen sie mutig auf sich nehmen will, aber der Vater will sie zu einer falschen Heirat zwingen. Angesichts der häuslichen Schwierigkeiten verläßt er eines Tages die Familie. Aber deren Zerfall stürzt ihn in innere Schwierigkeiten, er wird beruflich unsicher, führt einen Unfall herbei, gerät in Untersuchung und

Der Regisseur Pietro Germi in der Hauptrolle seines neuen Films «Der Lokomotivführer», in dem er auch die Regie führt, mit seiner Film-Familie. Links die Mutter und der von ihm begeisterte jüngste Sohn, rechts die opponierenden Kinder, Tochter und ältester Sohn.

wird schließlich auf einen Güterzug versetzt. Dafür fühlt er sich nicht mehr geeignet, tritt in den Ruhestand und erkrankt. Langsam sammelt sich die Familie wieder um sein Bett, alles scheint wieder in Ordnung zu kommen, aber mit ihm ist es zu Ende. — Man erkennt die Aehnlichkeit dieses Stoffes mit dem alten Film «Ein Baum wächst in Brooklyn».

Wo aber den Laien für die tragende Charakterrolle des alternden Mannes hernehmen? Nach den vielen Mißerfolgen bei der Suche wurde Germi beinahe trübselig, begann seine Pflichten zu vernachlässigen und saß mehr in Roms Schenken herum, als ihm zuträglich war. Der Produzent, der sein Geld in den Film gesteckt hatte, wurde ungeduldig, aber Germi zuckte gegenüber Vorwürfen nur die Achseln und verschwand in der Stadt. Der Produzent ließ aber nicht locker, ging ihm schließlich nach und fand ihn in einer Osteria, im Begriffe, den Gästen sein Leid zu klagen. Er machte kurzen Prozeß mit ihm: «Du selbst wirst die Rolle spielen!» Germi lachte, aber dem Produzenten war es bitterer Ernst. Es half Germi nichts, daß er erklärte, ein Regisseur sei doch kein unbeschriebenes Filmblatt wie ein Laie, es fehle ihm die nötige Naivität und Ursprünglichkeit. Der Produzent ließ sich nicht ausreden, daß jeder Regisseur als Schauspieler ein Laie sei, und deshalb das geheiligte Dogma des Neo-Realismus für die Verwendung von Laien als Schauspieler dadurch nicht verletzt würde. Es sei ganz überflüssig, bei einem Gesicht wie dem seinigen noch lange in Europa herumzusuchen, er solle sich nur im Spiegel betrachten.

Germi befolgte diesen Rat, und fand es schließlich für die Aufgabe nicht so übel. Er stellte sogar eine Aehnlichkeit mit Tracy fest. Auch sonst paßte er nicht schlecht zur Rolle; er haßte alles Mondäne. Als junger Mann war er Hafenarbeiter in Genua, später Handlanger in verschiedenen Gewerben, darauf Matrose gewesen. Er ist stolz darauf, noch nie in seinem Leben einen Smoking getragen zu haben.

So werden wir erstmals Germi von Angesicht auf der Leinwand begegnen. Er soll bei den Proben ein fürchterliches Lampenfieber gezeigt haben, obwohl er vor keinem Regisseur Angst zu haben braucht, weil er es selbst ist. «Alle andern Mitwirkenden hat man auf der Straße gefunden», pflegt er zu bemerken, «nur mich hat man in einer Osteria aufgelesen.»